



Mit Weihwasser und Schweizer Fahne

Strategie der Volkspartei Peter Keller ist seit einem Jahr Generalsekretär der SVP. Doch den Auftritt der Partei prägt der Historiker und einstige Redenschreiber von Christoph Blocher schon viel länger.

Alan Cassidy

Es gibt Politikerinnen und Politiker, die in Bern nicht viel zu melden haben, aber trotzdem ständig in den Medien auftauchen. Und es gibt Politiker, die sehr wohl Einfluss haben, aber einer grösseren Öffentlichkeit kaum bekannt sind.

Peter Keller (50) gehört zur zweiten Sorte. Seit 20 Jahren bewegt sich der Nidwaldner im inneren Machtzirkel der SVP. Er war Redenschreiber von Christoph Blocher und Redaktor bei der «Weltwoche». Er sitzt seit 2011 im Nationalrat, 2018 wurde er Programmchef der SVP. Seit einem Jahr ist er nun Generalsekretär – und bestimmt damit den Kurs der grössten Schweizer Partei in entscheidenden Fragen mit.

Ein Mann an einer Schlüsselstelle – und trotzdem sind über ihn kaum Porträts erschienen, Interviews gibt er selten. Keller ist nicht auf Twitter, sein Facebook-Auftritt ist bescheiden, der letzte Eintrag auf seiner Website datiert von 2019. Er sucht die Öffentlichkeit nicht.

Ein Januarmorgen in Hergiswil. Peter Keller steht auf dem Perron, in Trekkingschuhen und einer Outdoorjacke, und streckt zur Begrüssung die Hand aus. Der Widerstand beginnt im Kleinen. Keller wohnt gleich nebenan, in einem Haus hinter der Bahnlinie. Im Garten steht ein Fahnenmast, aber die Schweizer Fahne hat Keller nach Ausbruch der Pandemie eingeholt. «Die geht erst wieder hoch, wenn die Freiheit im Land wiederhergestellt ist», sagt er, und man ist nicht ganz sicher: War das ein

Witz? Oder meint er das ernst?

Als Keller Anfang 2021 auf Wunsch der Parteileitung das Generalsekretariat übernahm, verschärfte sich der Ton der SVP gegenüber der bundesrätlichen Corona-Politik. Die Communiqués aus der Parteizentrale wurden schriller. Wichtige SVP-Vertreter bezeichneten die Schweiz als «Diktatur». Bereits im Frühling 2021 forderte die SVP die Aufhebung aller Schutzmassnahmen, im Herbst fasste sie als einzige Partei die Nein-Parole zum Covid-Gesetz. «In der SVP werden radikalisierte Massnahmegegner immer lauter», schrieb die NZZ.

Er soll die Zentrale stabilisieren

Peter Keller mag das Schrille, dabei wird er selber nie laut. Er spricht sanft, lässt Sätze in der Luft hängen. Wenn er hinter einer Frage eine journalistische Falle vermutet (und das tut er oft), wartet er lange mit einer Antwort. Nun stapft er den Hügel über Hergiswil hoch, links der Vierwaldstättersee, rechts die Spitze des Pilatus. Der Schnee knirscht unter den Füßen.

Das Generalsekretariat ist der Ort, an dem alle Fäden einer Partei zusammenlaufen. Jenes der SVP galt lange Zeit als das schlagkräftigste in Bern. Doch in den vergangenen Jahren herrschte ein Kommen und Gehen. Keller wurde geholt, um die Zentrale zu stabilisieren. Fragt man ihn, ob er gerne Generalsekretär ist, weicht er aus. Und fragt man ihn, wie er die überzogene Diktatur-Rhetorik seiner Partei begründet, holt er aus. Bei der SVP gehe jede

Medienmitteilung über seinen Tisch, und den Diktatur-Begriff habe die Partei darin nie verwendet. Das sei allerdings keine Distanzierung, sondern höchstens eine Präzisierung. In der Sache liege die SVP nämlich richtig: «Wir sehen bei den Behörden in dieser Pandemie eine beispiellose Machtkonzentration.»

Jede Partei sei mit der Frage konfrontiert, wie sie damit umgehe. «Einen Kurs festzulegen, war für uns nicht einfach, auch intern nicht.» Es gab Austritte von älteren Leuten, es gab Kritik von Regierungsrätinnen und Regierungsräten der Partei, die in den Kantonen für die Corona-Politik verantwortlich sind. «Aber jetzt», sagt Keller, «ist die SVP ganz bei sich – bei der Verteidigung der persönlichen Freiheit gegenüber den Anmassungen des Staates.»

Kann eine Partei bei sich sein, die Fundamentalopposition gegen eine Regierung betreibt, in der sie selbst mit zwei Mitgliedern vertreten ist? Die in reich-

«Ich will nicht, dass links-grüne Städter mir sagen, wie ich zu leben habe.»

Peter Keller

licher Überdrehung einen «Überwachungs- und Denunzianten-Staat» anprangert, der «mit immer schärferen Massnahmen» die Bevölkerung «drangsaliere»?

Keller sagt: «Es ist wichtig,

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
https://www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 33'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 10
Fläche: 121'428 mm²

Auftrag: 3005747
Themen-Nr.: 284.011

Referenz: 83163688
Ausschnitt Seite: 2/3

dass wir jenen Leuten ein Partner sind, die den Massnahmen kritisch gegenüberstehen. In einer Demokratie müssen Auseinandersetzungen stattfinden. Und bei einer solch extremen Machtbalung ist klar, dass die Reaktionen darauf nicht sanft ausfallen können.» Auch das: keine Distanzierung, sondern eine Präzisierung.

Peter Keller ist in Hergiswil aufgewachsen, am Fuss des Lopper, wo fünf Monate im Jahr kein Sonnenstrahl hinfällt. Der Vater führt einen Metallbaubetrieb, später wird er für die FDP in die Nidwaldner Kantonsregierung gewählt. Von seinem Vater habe er gelernt, auf Menschen zuzugehen, sagt Keller. Von seiner Mutter habe er die Gabe zur Beobachtung geerbt. Als Kind will er Landwirt werden, doch der Onkel verkauft den Hof, was ihm Keller lange nicht verzeiht.

Stattdessen geht er ans Lehrerseminar und an die Universität Zürich, wo er Geschichte studiert. Es ist für den Buben vom Land eine neue Welt: «Ich kannte zuvor keine Linken.» An der Uni erlebt er 1992 den Abstimmungskampf um den EWR-Beitritt, den er ablehnt, und er merkt: «Ich finde es intellektuell interessant, in einem fremden Milieu die Gegenposition einzunehmen.» Unter den Studierenden in Zürich heisst das: Er verortet sich rechts.

Eine TV-Sendung brachte ihn zu Blocher

Zu Blocher findet Keller über das Schweizer Fernsehen. Im Oktober 1999 wird die SVP bei den Wahlen erstmals zur grössten Partei. Der «Club» veranstaltet eine Krisensendung, Thema: «Nach dem Erdbeben: Wird die Schweiz jetzt umgebaut?» Im Stu-

dio sitzt auch der frisch gewählte SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli. «Er wehrte alle Angriffe mit einem Selbstverständnis ab, das ich nur von linken Intellektuellen kannte», sagt Keller. «Dass es solche Leute auch auf der rechten Seite gibt, war für mich eine Entdeckung.» Er gratuliert Mörgeli per Brief zu seinem Auftritt, es entwickelt sich ein Kontakt. Als Blocher einige Jahre später einen Verantwortlichen für ein wichtiges Projekt sucht, empfiehlt ihm Mörgeli Keller. Das Projekt ist eine Zeitschrift, die Blocher in alle Schweizer Haushalte schicken lässt: «Zehn Jahre nach dem Nein zum EWR-Vertrag. Eine Standortbestimmung».

Es ist der Beginn einer engen Zusammenarbeit. Keller unterstützt Blocher fortan beim Schreiben seiner Reden, und als Blocher 2003 in den Bundesrat gewählt wird, stellt er Keller als persönlichen Mitarbeiter ein. Nach Blochers Abwahl und der Anstellung bei Roger Köppels «Weltwoche» folgt der Schritt in die Politik: 2011 kandidiert er in Nidwalden für den Nationalrat – und jagt der FDP den einzigen Sitz des Kantons ab.

Das Profil geschärft – doch zu welchem Preis?

Keller steht jetzt unterhalb des Renggpasses, das Ziel der Wanderung ist in Sicht: eine kleine Kapelle, die er gerne besucht. Als er durch die Tür tritt, sagt er: «Hier hatte es in der Pandemie immer Weihwasser, auch dann, als es verboten war.» Das eiserne Kreuz beim Altar hat sein Grossvater geschmiedet, von seiner Nichte stammt der Kerzenhalter. Keller wirft ein paar Münzen in den Opferstock und zündet zwei Kerzen

an. Zum Jahreswechsel nahm er sich vor, jeden Tag in der Bibel zu lesen. Nach einer Woche gab er auf. An seiner Identität ändert das nichts: Er sagt, er sei ein «guter ungläubiger Katholik», er träumt davon, einmal in Rom zu leben. Er begründet das auch intellektuell: «Es ist einfach, die Kirche anzugreifen. Ich finde es reizvoller, die Kirche zu verteidigen.»

Berge, Landschaft, die Kapelle, zu der die Bäuerin vom Hof nebenan schaut: In Nidwalden ist die Schweiz so, wie sie Keller gerne beschwört. Es ist das Gegenteil der urbanen Schweiz, die die SVP seit letztem Sommer bei jeder Gelegenheit attackiert. Keller findet die Debatte überfällig. Ihm sei egal, wie «links-grüne Städte» lebten, sagt er auf dem Abstieg zurück nach Hergiswil. «Aber ich will nicht, dass sie mir sagen, wie ich zu leben habe, und ich will ihren Lifestyle auch nicht finanzieren.» Und diesmal ist da kein Zweifel: Er meint das ernst.

Auch in anderen Parteizentralen attestiert man der SVP, dass sie unter Keller ihr Profil geschärft hat. Aber zahlt sich das auch aus? Wie misst Keller seinen Erfolg? Er könnte auf die jüngste Tamedia-Umfrage verweisen, nach der die SVP um 1,4 Prozentpunkte zulegt. Doch er scheint nicht einmal genau zu wissen, wie hoch der Wähleranteil seiner Partei bei den letzten Wahlen war. Es scheint ihn nicht besonders zu interessieren. Bei Blocher habe er gelernt: «Man muss sich lösen von kleinkrämerischen Rechnungen, sonst verbiegt und verliert man sich.»

Was zähle, sei das politische Fundament. Und das, glaubt Keller, sei bei der SVP stabil. Viel stabiler als auch schon.

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 33'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 10
Fläche: 121'428 mm²

Auftrag: 3005747
Themen-Nr.: 284.011

Referenz: 83163688
Ausschnitt Seite: 3/3



Berge, Landschaft, Kapelle: In Peter Kellers Heimat Nidwalden ist die Schweiz so, wie er sie gerne beschwört. Foto: Urs Jaudas